Quelle: VDH-Magazin „Unser Rassehund" 6/2011

VDH-Mitgliedsverbände im Porträt:

St. Bernhards-Klub e.V.

VOM BERGRETTER ZUM SANFTEN FAMILIEN-RIESEN

Der Bernhardiner ist eine mächtige, überaus imposante Erscheinung und dabei eine Seele von Hund – wenn er aus guter Züchterhand stammt und einfühlsam erzogen wird.

Die Zeit rast. Das spürt auch der St. Bernhards-Klub, der zielstrebig auf sein 125. Jubiläumsjahr zusteuert. In München, wo der Klub 1891 gegründet wurde, sollen die Feierlichkeiten stattfinden. Doch bis dahin gibt es noch einiges zu tun. Denn der Verein ist hochaktiv, wenn es um das Wohlbefinden des ehemaligen Hospizhundes geht.

Im tiefen Pulverschnee ist der Bernhardiner in seinem Element. Viele seiner Vorfahren retteten in verschneiten Bergregionen Menschenleben.

Obwohl dieser Welpe niedlich in die Kamera blinzelt, ist unübersehbar, dass hier ein riesengroßer Hund heranreift.

Sie sind groß und imposant. Und ihre Zucht gilt als ausgesprochen anspruchsvoll. Bernhardiner wären heute sicherlich nicht das, was sie sind, wenn sich Züchter und Liebhaber der Rasse nicht zusammengeschlossen hätten. Ein Zusammenschluss, der eine regelrechte Herausforderung darstellte. Erst nach mehreren gescheiterten Versuchen gelang das Projekt am 11. Mai 1891 endlich. Tatort: das Gasthaus „Zum Rappen" in München. Gleich 60 Bernhardiner-Enthusiasten erklärten an diesem Tag ihren Beitritt zum St. Bernhards-Klub. Ein Start mit reinem Lokalbezug? Von wegen! „30 von ihnen kamen aus Bayern und Württemberg, zwölf aus Norddeutschland, sieben aus Mitteldeutschland, drei aus Österreich, eine aus Russland und acht aus der Schweiz", berichtet Georg Schäfer, PR-Mann des Klubs. Doch da insgesamt drei Viertel der Mitglieder aus dem Süddeutschen kamen, wurde der Vereinssitz kurzerhand nach München verlegt.

KLUB-MAXIME

Und natürlich gab es von Anfang an konkrete Pläne: die Beteiligung an Ausstellungen, der Nachweis der Reinrassigkeit, die kompetente Vermittlung von Welpen und Deckrüden, die Publikation eines vereinseigenen Magazins, die Ausbildung und Benennung von Richtern – kurzum alles, was dem Wohl des Bernhardiners zugute kommen würde, sollte zu den Maximen des Klubs gehören. „Auch die Herausgabe eines Spezialzuchtbuches wurde in Aussicht gestellt", ergänzt Schäfer. 1894 erschien der erste Band des Zuchtbuches, das unter der Verantwortlichkeit des Müncheners Dr. Zeppenfeld stand. Band 2 folgte 1897 und zeigte eine beachtliche Entwicklung: 345 Bernhardiner wurden darin registriert. In den nachfolgenden Jahren folgten zahlreiche weitere Zuchtbücher, die den aktuellen Stand der Bernhardiner-Zucht repräsentativ spiegelten.

GROSSE VERDIENSTE

Der Erfolg der Zuchtbücher setzt sich bis in die heutige Zeit fort. Vor zwei Jahren erschien Band Nummer 89 mit 324 registrierten Bernhardiner-Welpen aus 60 Würfen. Hinzu kamen zehn Einzeleintragungen – Übernahmen aus anderen Bernhardiner-Klubs. „Somit sind nun zu Beginn des Jahres 2010 über 56 000 Bernhardiner in das Bernhardiner-Zuchtbuch (BZB) eingetragen worden. Viele Männer und Frauen haben sich um die Zucht des Bernhardiners große Verdienste erworben. Sie haben uns zu einer Hochzucht geführt", erzählt Schäfer. Die Produkte dieser Hochzucht stehen auf den verschiedensten europäischen Ausstellungen auf den vordersten Plätzen. Für moderne Züchter stellt sich angesichts dieser Vorarbeit eine anspruchsvolle Aufgabe: Sie müssen durch eine sorgfältige Zuchtauswahl das erwobene Niveau erhalten und es – falls möglich – weiter verbessern.

100 JAHRE KLUBGESCHICHTE

Der St. Bernhards-Klub steuert unaufhaltsam auf sein 125. Jubiläum zu. Und dass dieser Anlass gebührend gefeiert wird, bezweifelt niemand, der die Feierlichkeiten rund um die 100-Jahr-Feier miterleben durfte. „Es gab eine großartige Jubiläumsfeier in Leverkusen, die ebenso in Erinnerung bleibt wie die herrliche Jubiläumsausstellung mit circa 300 Bernhardinern", erinnert sich Schäfer. Davon schwärmen noch heute viele der damaligen Gäste, die aus ganz Europa und den USA anreisten.

Auch das 110. Jubiläum wurde gefeiert. Mit einem Großevent auf Kloster Banz und im benachbarten Lichtenfels. „Gemeinsam mit Liebhabern aus aller Welt und befreundeten Vertretern der Wissenschaft wurde es unter politischer Präsenz begangen", berichtet Schäfer. Es sei eine eindrucksvolle Veranstaltung mit einer einzigartigen Atmosphäre gewesen, die gezeigt habe, dass der St. Bernhards-Klub einer der ältesten und aktivsten Rassehundvereine ist.

Ausgeglichenheit und ein sanftes Wesen machen den Bernhardiner zu einem angenehmen Familienhund.

Gesundheit und Funktionalität stehen im Fokus der modernen Bernhardiner-Zucht.

Fotos: St. Bernhards-Klub

LEBENDIGER VEREIN

Aktiv ist der St. Bernhards-Klub in allen erdenklichen Bereichen. Um die Rasse zu fördern, berät er Bernhardiner-Liebhaber und -Züchter. Zu dieser Aufgabe gehören die gezielte Betreuung der Züchter, Hilfestellung bei Zucht- und Aufzuchtproblemen und die Vermittlung von Zuchtinformationen, die der Gesundheit, Vitalität und Wesensfestigkeit der Bernhardiner zugutekommen. „Dazu stehen wir in enger Verbindung mit wissenschaftlichen Instituten, die beratend helfen", ergänzt Schäfer.

Mitglieder des Klubs profitieren von interessanten Fortbildungsveranstaltungen, die aktuelle Informationen zum Standard, zur Zucht, Gesundheit und Haltung liefern.

Jeder, der sich für den Kauf eines Bernhardiners interessiert, erhält beim Klub kostenlos Rasseinfos und weitere wichtige Informationen. Hinzu kommen zahlreiche verschiedene Veranstaltungen wie die Mitglieder-Versammlung im Frühjahr oder das „Bernhardiner-Wochenende" im Herbst. Auf den angegliederten Festabenden mit abwechslungsreichem Unterhaltungsprogramm herrscht stets allerbeste Stimmung. 20 bis 25 internationale und nationale Ausstellungen pro Jahr bieten vielfältige Möglichkeiten, Bernhardiner mit einer FCI-anerkannten Ahnentafel zu zeigen und bewerten zu lassen. Wer teilnimmt, erhält stets auch ein Erinnerungsstück. Darüber hinaus ist der St. Bernhards-Klub befugt, eigene Siegertitel zu verleihen.

Zwölf Landesgruppen sorgen dafür, dass ein bundesweites Netz mit Aktivitäten die Mitglieder lockt. Gesellige Wandertage, Feste, eigene Ausstellungen und Mitgliederversammlungen gehören zum Programm. „Gerade diese regionalen Aktivitäten helfen mit, den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit der Mitglieder zu fördern", freut sich Schäfer.

Die Gesundheit der Hunde steht natürlich ebenfalls im Mittelpunkt der aktiven Vereinsarbeit. „Alle Hunde, die zur Zucht eingesetzt werden sollen, müssen zuvor bei Körveranstaltungen von mehreren Richtern begutachtet werden", so Schäfer. Darüber hinaus gibt es Veröffentlichungen der Röntgenaufnahmen und genetischen Analysen der Hunde.

DIE RASSE

Ob der imposante Bernhardiner nun auf die molossoiden Hunde der Römer, auf Alpen-, Hirten- oder Bauernhunde zurückgeht, ob er im asiatischen Raum verwurzelt ist und mit dem Do-Khyi zu tun hat, ist nicht mehr eindeutig nachvollziehbar. Als gesichert gilt lediglich die enge Verwandtschaft zu anderen doggenartigen Rassen. Ebenso rätselhaft wie die Vergangenheit der „Könige der Alpen" ist die Geschichte des Bernhardiners Barry. Der Rüde soll von 1800 bis 1812 im Hospiz vom Großen St. Bernhard gelebt haben und ein wahrer Held gewesen sein. 40 Menschen soll er vor dem sicheren Tod bewahrt und einen kleinen Jungen sogar auf seinem Rücken ins sichere Hospiz getragen haben, nachdem er ihn aus einer tiefen Ohnmacht geweckte hatte, indem er das Gesicht des Jungen beleckte. Diese Geschichte ging um die halbe Welt und rührte die Herzen. Doch ob sie Legende oder Wahrheit ist, bleibt ein Geheimnis.

PLÖTZLICH LANGHAARIG

Barry jedenfalls soll 1814 in Bern an Altersschwäche gestorben sein, womit der letzte Vertreter dieser Rasse, die damals noch namenlos war, von der Bildfläche der Hundezucht verschwand. Bei den Engländern kursierte der Name „Heilige Hunde" und auch „St. Bernhards Mastiff". Die Berner sprachen vom „Barryhüng". Erst 1823 kam die Bezeichnung St.-Bernhards-Hund auf. 1865 wird allmählich die Rassebezeichnung Bernhardiner geläufig. Doch zuvor geschah noch etwas anderes. Angeblich erfolgte im Hospiz die Einkreuzung eines Neufundländers, der den bislang stockhaarigen Hundebestand um langhaarige Exemplare bereicherte. Heute sind die langhaarigen Bernhardiner häufiger zu sehen, als die stockhaarigen. Und das, obwohl die Mönche des Hospizes die langhaarigen als unbrauchbar für den Bergdienst einstuften. Doch wunderschön fanden sie die langhaarigen Hunde offensichtlich schon. Denn sie verschenkten sie an hochrangige Persönlichkeiten.

Vier auf einen Streich! Die Bernhardiner freut's, denn sie sind eine gesellige Hunderasse.

HOSPIZ-HUNDE

Das Hospiz vom Großen St. Bernhard jedenfalls spielt eine zentrale Rolle innerhalb der Rassegeschichte des Bernhardiners. Sein Ursprung geht auf einen gepflasterten Pfad zurück, den die Römer bereits 47 v. Chr. anlegten. Um 980 n. Chr. erfolgte vermutlich die Gründung des Hospizes durch den Augustiner-Mönch „Bernhard von Menthon". Aus dem ehemaligen Handelspfad wurde ein Pilgerweg. Und irgendwann kamen dann auch die Hunde ins Spiel. Eine Darstellung aus dem Jahr 1695 zeigt einen Hund. 1707 wurde in der Hospiz-Chronik ein versehentlich verschütteter Hund dokumentiert. 1787 sollen die Hospiz-Hunde eine dreiste Verbrecherbande in die Flucht geschlagen haben. Später lag ihr Haupteinsatzgebiet in der Bergsuche. Sie retteten offensichtlich vielen Menschen das Leben, die in den Bergen die Orientierung oder ihre Kräfte verloren hatten.

Verlässlichkeit und ein wachsames Wesen sind typische Eigenschaften des Bernhardiners.

DIE MODERNE BERNHARDINER-ZUCHT

Wenn es um die moderne Bernhardiner-Zucht geht, steht Heinrich Schumacher im Fokus. Er erwarb einen Zuchtrüden mitsamt passender Hündin aus der Nachzucht des Grafen von Rougemont. Auf der Weltausstellung in Paris wurden von ihm gezüchtete Bernhardiner mit Goldmedaillen geehrt. Schumachers Hunde sollen denen des Hospizes sehr geähnelt haben. Immerhin unterhielt er auch einen regen Kontakt zu den Mönchen und bezog weitere Zuchttiere von ihnen. Umgekehrt setzte das Hospiz von da an auch Schumachers Hunde für die Zucht ein. Diese Hunde waren stockhaarig, weil Schumacher diesen ursprünglichen Typ bevorzugte. Als Zucht-Neueinsteiger begannen, einen vom alten Hospiztyp abweichenden Bernhardiner zu züchten, gab er seine Zucht auf. Nun ebnete sich ein langhaariger Hund mit schwerem, kantigem Kopf den Weg. Erst 1887 näherten sich die beiden unterschiedlichen Auffassungen vom idealen Bernhardiner einander an. Der offizielle Standard entstand, und der Bernhardiner wurde als Schweizer Rasse anerkannt.

DER SANFTE RIESE

Heute präsentiert sich der Bernhardiner als angenehmer Familienhund. Er gilt als ausgeglichen und selbstsicher. Aufgrund seiner angeborenen Anhänglichkeit braucht er engen Kontakt zur Familie. Junghunde sind recht lebhaft und sollten verantwortungsvoll erzogen werden, damit die unbändige Kraft des ausgewachsenen Bernhardiners auch leicht zu managen ist. Verlässlichkeit und Wachsamkeit zeichnen den sanften Riesen ebenfalls aus. Nachdem der St.-Bernhards-Hund zeitweise unter modebedingten Trends litt, legt der Klub heute Wert auf eine funktionale Zucht, die den Phänotyp des Berghundes zum Vorbild hat.

Text: Gabriele Metz
Redaktion „Unser Rassehund"

weitere Informationen

www.bernhardiner.de

info@bernhardiner.de